

Das aktuelle theologische Buch

♦ **Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon.** Hg. von Zenger, Erich. Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 2004. (1962) Geb. Euro 49,40 (D).

Bereits 1963 hatte das 2. Vatikanische Konzil gefordert, den Gläubigen sollte „die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, dass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden“. Trotz einer qualifizierten biblischen Ausbildung der Studierenden und wegweisenden Worten von Papst Johannes Paul II. über den Eigenwert des Alten Testaments ist dieser Teil unserer Bibel weiterhin immer noch ein Stiefkind der Predigt und der Arbeit in Bibelkreisen. Nicht wenige schrecken auch die bedrohlich steigende Flut der Fachliteratur.

Mit dem vorliegenden Kompaktcommentar ist dem nun emeritierten und engagierten Münsteraner Alttestamentler Erich Zenger neben seinen großen wissenschaftlichen Publikationen ein Gemeinschaftswerk gelungen, das weit über den deutschen Sprachraum hinaus seinesgleichen sucht und der Erschließung des Ersten Testaments für Verkündigung, Studium und persönliche Bibellektüre hervorragend dienen kann.

Der respektable, drucktechnisch sympathisch gestaltete Band bietet zu jedem Buch des Alten Testaments eine Einführung auf der Höhe gegenwärtiger alttestamentlicher Wissenschaft sowie zwischen die Textabschnitte der Einheitsübersetzung in Kleindruck eingefügte, verhältnismäßig ausführliche Auslegungen, darüber hinaus ein Sach- und Begriffslexikon von ca. 100 Seiten und einen Anhang zu den biblischen Realien (Maße, Münzen, Zeittafeln, Karten).

Aus der Kommentierung der Texte kann und soll unter dem Blickwinkel der Praxis in Verkündigung und Bibelarbeit nur auf das eine oder andere Buch beziehungsweise auf einzelne Perikopen hingewiesen werden.

Die Gesamtauslegung der Mosebücher (13–369) umfasst eine Skizze der großen Erzählungsbögen von Genesis bis Deuteronomi-

um mit ihren Anliegen, vorsichtige Linien zur Entstehung des Pentateuchs sowie nach Einleitungen in die einzelnen Bücher und deren größere Abschnitte eine durchaus profilierte Auslegung mit dem Akzent auf dem Endtext beziehungsweise der Einordnung von Einzelperikopen in das Gesamtanliegen der Mosebücher. Grundlegende Texte sind dankenswert ausführlich dargestellt, so zum Beispiel die Urgeschichten von Gen 1–9, die Erzelternerzählungen als Darstellung der Volksgeschichte Israels in Form einer Familiengeschichte mit einer fairen Gewichtung der Rollen der Mütter Israels oder etwa der Dekalog im Rahmen der Sinaierzählung, aber auch große Gesetzeswerke. Hervorgehoben sei u.a. das Buch Leviticus, dem auch Bibelinteressierte hilflos gegenüberstehen. Zenger erschließt es mit seinen Vorschriften und Riten als Buch über „die Gnade und die Konsequenzen der Gottesnähe“ (161), aktuell im Respekt vor der Schöpfungsordnung, der Heiligung des Alltags sowie der sozialen Dimension individueller Verfehlungen. Bedingt durch den begrenzten Umfang müssen allerdings manche wünschenswerten Informationen und Orientierungen zu historischen und theologischen Fragen zum Teil Kurzstichworten des angeschlossenen Lexikons entnommen werden (vgl. u.a. JHWH, Mose, Sinai, Verstockung).

Als notwendige Ergänzung auch zu Texten der Mosebücher betonen Einführung und Kommentar zum kriegerischen Charakter des Josuabuches sowie zu Richter, dass diese nur als eine (!) Stimme im Chor vieler anderer Stimmen zu lesen sind, die vom Verhältnis JHWH/Israel zu den Weltvölkern in Bildern des Friedens sprechen und so vor dem geläufigen Missverständnis vom Gott des AT als Gott der Gewalt und der Rache bewahren können (373). Das Frauenbuch Rut stellt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Gegengeschichte zur Gewalt gegen Frauen in Ri 19 dar. Auch theologische Geschichtserzählungen wie die Samuelbücher illustrieren in der Vielfalt ihrer Perspektiven die Notwendigkeit kanonischer und kritischer Lektüre von Erzählungen über Gewalt und Siege als Stärkung der eigenen Identität. Die wenig bekannten Chronikbücher mit ihrer Lektüre der Geschichte Israels als Appell zur rechten Gottesverehrung im Tempel werden als Beispiel lebendigen Umgangs mit der Schrift auch für heute ausgelegt.

Die in der Leseordnung der Sonn- und Feiertage zu Unrecht nahezu völlig fehlenden Bücher der Lehrweisheit mit den Psalmen sind ein besonders kostbarer Teil der Auslegung. Der derzeit wohl beste Psalmenkommentar im deutschen Sprachraum in dieser Dichte ist eine echte Hilfe für Psalmengebet und persönliche Lektüre: eine jeweils verhältnismäßig umfassende Einleitung zu Struktur, Gattung, Theologie und die Kommentierung einzelner Abschnitte ergänzen sich dabei. Hingewiesen sei zum Beispiel auf die schöne Einführung zum Torapsalm 119 oder auf die wichtigen Hilfestellungen zum Verständnis der Gewaltthematik und -bilder (vgl. zu Ps 58.109.137.139.144.149). Alternativvorschläge zur Einheitsübersetzung begegnen auch bei den Psalmen leider nur selten.

Der kompetenten Erschließung der gewiss sehr anspruchsvollen Weisheitsschriften ist zu wünschen, dass sie zumindest für Bibelkreise und persönliche Lektüre entsprechend genützt werden und Lesende sich zur kreativen Mitarbeit herausfordern und immer wieder in Reflexionen über weisheitliche Optionen der Lebensorientierung verwickeln lassen (vgl. 1219). Als Beispiel einer gut lesbaren, gediegenen fortlaufenden Kommentierung nenne ich etwa die Weisheit Salomos mit ihrer aktuell gebliebenen Auseinandersetzung mit verschiedenen Sinnangeboten ohne Aufgabe der eigenen religiösen Identität oder auch das textlich schwierige und aufgrund seiner androzentrischen Perspektive sehr zwiespältig beurteilte Weisheitsbuch des Jesus Sirach. Die geschlossene Auslegung tritt bei aller notwendigen und berechtigten Sachkritik eine durchaus eigenständige, zwischen Extremen vermittelnde Position (vgl. S.1352 zu K.25f), indem sie auf die Bindung der guten Ehefrau an die Weisheit (an JHWH) beziehungsweise der schlechten an die Torheit und den Weg ins Verderben verweist.

Als Einstieg und Anleitung zur Prophetenlektüre sei das Amosbuch nahegelegt, das neben ausführlichen Einführungen zu größeren Textabschnitten und entsprechenden Detailauslegungen auch stets Ansätze für Aktualisierung und Verkündigung vermittelt. Das Hauptinteresse für Predigt und Bibelrunden wird allerdings wohl dem Jesajabuch gelten, das in den Leseordnungen im Laufe des Kirchenjahres immer wieder begegnet. Die Eigenständigkeit der Gesamtkonzeption der hilfreichen Wegwei-

sung durch diese große „prophetische Bibliothek“ von 66 Kapiteln kommt vor allem zu Jes 40–55.56–66 zum Tragen, in der Heilsbotschaft vom friedlichen Zug von JHWH-Angehörigen aus Babel, der Diaspora und der Völkerwelt zum Zion. Dankenswert auch die Betonung des großen Zusammenhanges der schwierigen Völkersprüche mit ihrem Ziel der Rettung der Gerechten auch unter den Völkern. Zu den in der Liturgie von Advent und Weihnacht Jahr für Jahr begegnenden sogenannten „messianischen“ Texten hätte man sich vielleicht über die gedrängte Skizze der entscheidenden Linien zu den Texten innerhalb von Jes 7–11 hinaus ein etwas ausführlicheres Eingehen auf Details der Texte gewünscht wie zu den kontrastreichen, grandiosen Bildern von Krieg und Frieden in Jes 9,1–6 oder zu den Gaben von Geist und Weisheit in 11,1f. Ähnliches mag für ein Wort zum Problem des Gottesbildes im Verstockungsauftrag Jes 6,9 gelten.

Die Erklärung des Jeremiabuches vermittelt einen inhaltsreichen Zugang zu Leben und Botschaft eines Propheten in ihrer untrennbaren Verbindung (vgl. etwa die Auslegung der Konfessionen). Die Ansätze zum gewichtigen Text vom neuen Bund K.31,31–34 würden noch nähere Entfaltung verdienen. Aus dem Ezechielbuch seien nur die Kommentierungen zu K 1.18.37 hervorgehoben sowie der Verweis auf die Probleme der Sicht von Frauen in Texten wie Ez 16 und 23. Die Danielauslegung liest sich besonders flüssig.

Ein Wunsch an die in ihrer Gesamtheit gediegenen Beiträge zu den Prophetenbüchern wären zweifellos – trotz aller notwendigen Beschränkung – einige grundsätzliche hermeneutische Linien zum Verständnis sowie zur rechten Vermittlung der prophetischen Gerichtsbotschaft, aber auch ihrer Heilsverkündigung.

Der Stuttgarter Kompaktkommentar ist gewiss kein billiges Rezeptbuch für Predigten und Bibelkreise. Die gebotene Auslegung kann und soll die Mühe sorgfältigen Lesens von Bibeltext und Kommentar nicht ersparen. Wer jedoch die Mühe nicht scheut, die Einleitungen in die einzelnen Bücher oder zu größeren Textabschnitten zu studieren und vielleicht manchmal noch einen Blick in das angeschlossene Lexikon zu tun, ist in der Lage, die großen Linien eines Textes in seinem Zusammenhang zu verstehen und für Predigt, Katechese oder Bibelarbeit zu erschließen. Als besonders dan-

kenswert und hilfreich dürfte sich der Kommentar für eine fortlaufende persönliche Bibellektüre (*lectio cursiva*) erweisen. Als ein Spezifikum sei neben dem Informationsstand auf der Höhe gegenwärtiger Wissenschaft die durchgehende Sensibilität für aktuelle Fragestellungen und Perspektiven (geschlechterfaire Auslegung, Fragen um Gottesbild und Gewalt, Schöpfungstheologie, kanonische Lektüre) hervorgehoben.

Dem Herausgeber und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist für dieses außerordentliche einbändige Kommentarwerk bei allen Wünschen nach noch mehr Details uneingeschränkt zu gratulieren und zu danken. Die (preisgünstige!) Anschaffung scheint mir ein „Muss“ für biblisch Interessierte, für geistliche Gemeinschaften, insbesondere für alle jene, denen der Dienst am Wort des Alten Testaments ein Anliegen ist.

LinZ

Johannes Marböck

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

DOGMATIK

♦ Striet, Magnus: *Offenbares Geheimnis. Zur Kritik negativer Theologie.* (ratio fidei 14) Friedrich Pustet, Regensburg 2003. (296) Kart. Euro 34,90 (D)/Euro 35,90 (A)/sFr 60,40.

Die vorliegende Arbeit, eine Habilitationsschrift an der Universität Münster, fügt dem dort ansässigen Projekt der transzendentaltheologischen Letztbegründungsversuche einen weiteren Baustein hinzu. Dieses Mal steht die Gotteslehre im Zentrum, in deren Kontext eine Denkform gesucht wird, die auf dem Boden des neuzeitlichen Freiheitsdenkens das Geheimnis Gottes adäquat begreifen kann, ohne sich in den zahlreichen Fallstricken der Tradition zu verfangen, die Striet der Reihe nach benennt. Insbesondere sind es die mächtigen Traditionslinien der negativen Theologie, die im Gefolge neuplatonischen Denkens die

Unerkennbarkeit und Einfachheit Gottes so stark betont haben, dass durch sie der Schöpfungsgedanke sowie die heilsgeschichtliche Dimension unterbelichtet, wenn nicht unvermittelbar geblieben sind; damit wurden der Theologie „bis heute schwere Hypotheken aufgebürdet“ (49). Die Fragestellung lautet daher: Wie kann Gott so gedacht werden, dass einerseits seine unverfügbare Transzendenz und Unerkennbarkeit gewahrt und andererseits seine Geschichtsmächtigkeit widerspruchsfrei behauptet werden kann?

Ein solches Programm ist für den Autor geeignet, eine Antwort auf die Herausforderung des Agnostizismus und der postmodernen Resignation (Bestimmungslosigkeit des Ichs) formulieren zu können, deren übermäßige Betonung der Unbegreiflichkeit und Unaussagbarkeit des göttlichen Geheimnisses sich auf Traditionen negativer Theologie berufen; auch in der Theodizee und der Pluralistischen Religionstheologie, zwei Brennpunkten gegenwärtiger theologischer Debatten, werde gerne auf negative Theologie zurückgegriffen, allerdings zum Preis einer Bestimmung Gottes, die seine freie, endgültige und unüberbietbare Selbstoffenbarung in Jesus Christus unterbiete. Doch diese allein könne und müsse Ausgangspunkt jedes theologischen Denkens sein. Gott hat sich „in endgültiger Weise in der Geschichte Jesu für uns bestimmt und in eins damit sein Wesen als absolute Liebe erschlossen“ (46).

Auf dieser Basis und im Rekurs auf das transzendentalphilosophische neuzeitliche Denken rekapituliert Striet im ersten Teil seiner Arbeit (47–146) die großen Entwicklungslinien der negativen Theologie, beginnend mit Pseudo-Dionysius Areopagita bis zu Duns Scotus, der einen entscheidenden Übergang zum modernen, transzendentalphilosophischen Denken markiert. Diese hochinformativen Studien zeigen, warum die im Gefolge des Neuplatonismus entwickelten Bestimmungen beziehungsweise Eigenschaften Gottes (Einfachheit, Unerkennbarkeit) mit zentralen biblischen Bekenntnissen (Geschichtsmächtigkeit, Schöpfungsgeschehen) nicht vermittelbar waren. Vor allem beim Schöpfungsdenken wurden die Probleme offenbar. Denn das platonische Partizipationsmodell, nach dem das Gott-Welt-Verhältnis in den Traditionslinien negativer Theologie konzipiert ist, steht in unlösbarer Spannung zum biblischen Bekenntnis einer